

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz gegen
 Kopfschmerzen
 Monatsschmerzen
 Migräne
 Rheumatismus

Subois
 1785

Gebr. Bänziger
 Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
 Tel. (051) 235153

Uhren-Bijouterie
 Bestecke
 Alle Reparaturen
 Auswahldienst

Eine gute Uhr
 aus der ältesten
 Schweizer
 Uhrenfabrik



Bei jedem Wetter froh und heiter, herrlich erfrischt und beschwingt durch **Su-sy Orange**, den rassigen Durstlöscher mit dem wertvollen, natürlichen Fruchtzucker.



das rassige Fruchtsaftgetränk
 es gibt auch
 Su-sy Grapefruit, Citron, Himbeer und Ananas

DIE FRAU

Ungeübte leider etwas schwer verständlich, da er es allem Anschein nach mit dem Tonfall seiner Landessprache von sich gab. Seine Behendigkeit, so daß man im geheimen davor zu zittern begann, er möchte im nächsten Augenblick sich an unsichtbaren Lianen zur Zimmerdecke hinaufwinden, verursachte in mir ein wirbeliges Gefühl. So viel ursprüngliche Natürlichkeit und Lebendigkeit war allem Anschein nach etwas viel für mich. Nur noch aus weiter Ferne hörte ich, wie er von einem Besuch in Caux erzählte, den Kindern mit gebärdreichen Bewegungen die neue Fahne Ghanas erklärte, einen Stapel Fotos vor ihnen ausbreitend, als ich von einem derartigen Kopfweh befallen wurde, daß ich mich gerade noch in die Küche zu schleppen vermochte, um beim Geschirrwaschen wieder etwas zu mir kommen zu können. Leider aber beserte sich mein Zustand bei der mir so vertrauten Beschäftigung keineswegs, wurde schlechter und schlechter – seekrankähnlich. Alarmiert durch die Kinder, kam mein Mann besorgt nach mir schauen (natürlich erst als das Geschirr fertig abgewaschen war) und meinte, ich solle doch trotz dem Gast ins Bett gehen. Es reichte gerade noch zu einem gemurmelt «Good night, Mister Frimpong», und schon verkroch ich mich in die rettenden Bettücher und die Einsamkeit meines Schlafzimmers.

Am anderen Morgen aber – glücklicherweise – kam es mir in den Sinn, Mr. Frimpong endlich eine ausreichende Erklärung für mein plötzliches Verschwinden am vorigen Abend zu geben. Hätte ich das vergessen, vielleicht wären einmal im «Tagblatt» Ghanas folgende Zeilen erschienen:

«In der Schweiz besitzen die Frauen das Frauenstimmrecht noch nicht, wie bei uns. Deshalb verrichten sie ihre häuslichen Beschäftigungen und ziehen sich dann in ihre Gemächer zurück. Es war etwas bemühend für mich, diesen geschäftigen Sklavinnen zu begegnen.»

Nein, dem mußte ich wirklich vorbeugen. Und so kam es zu einer wortreichen Erklärung über etwas, das mir sehr peinlich war, aber von zwei Uebeln wählt man bekanntlich das kleinere, und eine Zeitungsentente werden, wäre das größere gewesen.

Helene Meyer

Von der Dankbarkeit

Der alte, schottische Pfarrer unterhielt sich mit einem seiner Pfarrkinder, einem Bauern, als ein Vogel rücksichtsloserweise ein Andenken auf den Sonntagsrock des Bauern fallen ließ. Dieser wurde wütend und fluchte wie ein Türke.

«Laß das Fluchen, mein Sohn», sagte der Pfarrer. «Man soll Gott immer und für alles danken.»

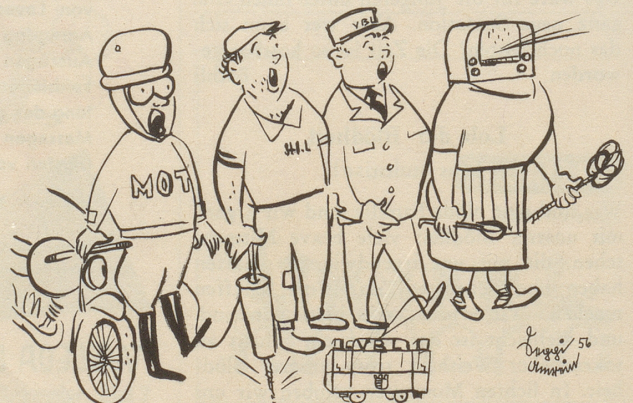
«Aber doch nicht für das da!» sagte der Bauer und zeigt ärgerlich auf seinen Rock. «Doch. Danke ihm dafür, daß er nicht Kühe in der Luft fliegen läßt.»

Schürzen ...

Als Hausfrau könnte ich mir ein Leben ohne Schürzen gar nicht vorstellen. Wie anders könnte ich meine wenigen Kleider schonen, wenn ich sie nicht schützt?

So dachte wohl auch jene Frau, die letztthin auf der Straße herumlieft. Sie trug eine weiße Berufsschürze und ich schloß auf ein daheim gebliebenes Bébé, das sie zu besorgen hätte. Ueber der Berufsschürze trug sie eine Küchenschürze, so daß ich annehmen konnte, sie hätte für ihre Familienmitglieder zu kochen. Zum Ausgang in die Stadt hatte sie aber über die beiden anderen Schürzen eine schön gestickte Leinenschürze gebreitet, woraus vielleicht ersichtlich wurde, daß sie dem Schönen nicht abhold sei.

Nun fragte ich mich aber doch, wo nun hier der schweizerische Nützlichkeitsstandpunkt verborgen sei, denn meiner Meinung nach hätte es doch jetzt noch einer vierten Schürze



Lärmquartett